

Klaus Graf:

# Limeswandern bei Schwäbisch Gmünd

Zu einem neuen Limeswanderbuch / 1. Von Lorch bis ins Rotenbachtal

Nur wer schon einmal versucht hat, an einem regnerischen Tag die Trasse der rätischen Mauer in einem unwegsamem, steinigem Knollenmergelrutschhang aufzufinden, weiß die Vorzüge des im letzten Jahr neu angelegten Limeswanderweges Main - Rems - Wörnitz erst richtig zu schätzen. Zum Wanderweg gibt es ein Begleitbuch: zwei fachkundige Autoren, der Hauptwegewart des Schwäbischen Albvereins (SAV), Willi Beck, und der Experte des Stuttgarter Landesdenkmalamts für provinzialrömische Archäologie, Dr. Dieter Planck, haben mit dem Band „Der Limes in Südwestdeutschland“ (aus der Reihe „Natur, Heimat, Wandern“ des SAV) eine gelungene Mischung aus historischem Sachbuch, Wanderführer und Bildband vorgelegt.

Nach einem kurzen Überblick über den Limeswanderweg von Willi Beck gibt Dieter Planck eine allgemeinverständliche Einführung in die Geschichte der römischen Grenzwehr gegen die Germanen. Den Hauptteil des Buches nehmen jedoch die ausführlichen Streckenbeschreibungen ein. Das Werk ist geradezu verschwenderisch mit 128, teils farbigen Fotos, Lageplänen und Rekonstruktionszeichnungen ausgestattet. Besonders hervorzuheben ist die

herausnehmbare großformatige Wanderkarte 1:50 000, die sowohl den Zug des Limes unter Kennzeichnung der noch sichtbaren Reste als auch den Verlauf des Limeswanderweges wiedergibt, der ja nur zum Teil direkt am Limes angelegt werden konnte. Ein nützliches, jedoch lückenhaftes Verzeichnis der maßgeblichen Literatur und ein Register beschließen das neue Limeswanderbuch.

Willi Beck, Dieter Planck: Der Limes in Südwestdeutschland. Limeswanderweg Main - Rems - Wörnitz. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 1980 (Reihe Natur, Heimat, Wandern, hrg. v. SAV), 148 S. mit 128 Abb. u. einer Wanderkarte 1:50 000, 34,- DM.

## Unscheinbare Reste reizen zum Entdecken

Der äußere obergermanisch-rätische Limes vom Rhein bis an die Donau war in Süddeutschland bis zu seinem Fall um 260 n. Chr. die am weitesten vorgeschobene Grenzlinie des Römerreiches gegen das freie Germanien. In seinem Endausbau (Ende 2. / Anfang 3. Jh. n. Chr.) war der obergermanische Limes (bis Lorch) durch Wall und Graben hinter einer Palisade, der rätische Limes (ab dem Rotenbachtal bei Gmünd) durch eine etwa 2 bis 3 m hohe

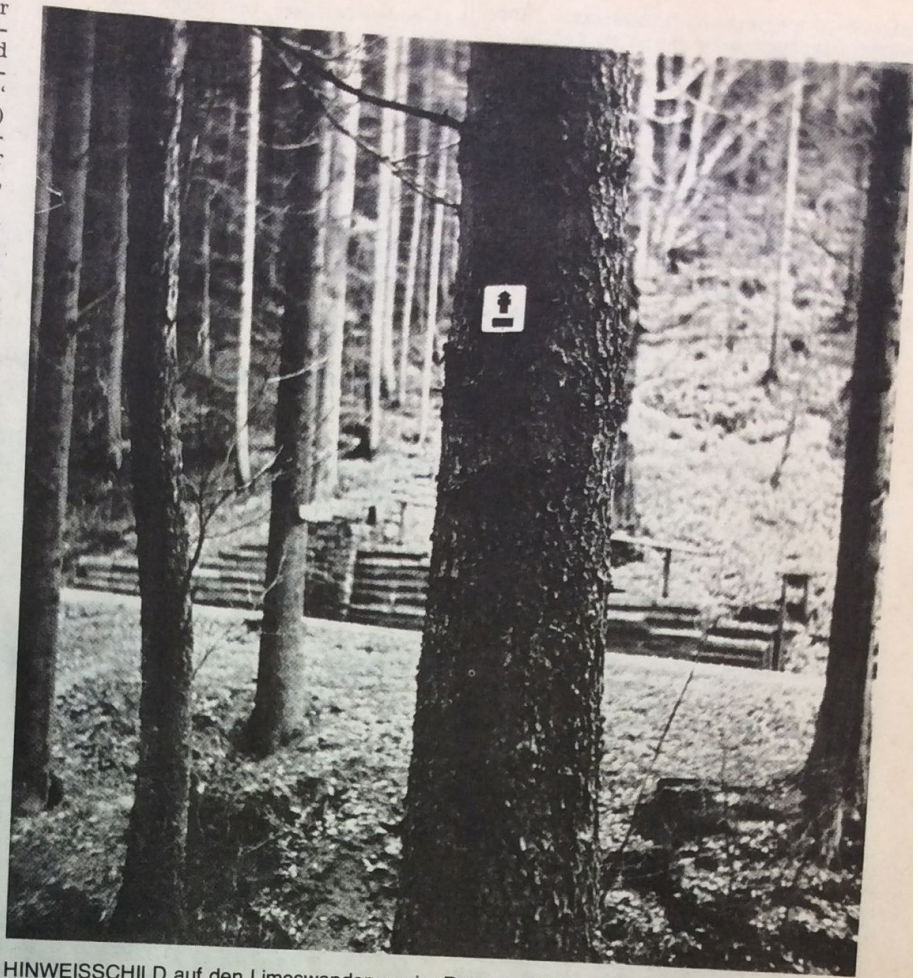


Mauer gesichert. Die Überwachung der Grenzschnisse erfolgte durch – zuletzt steinerne – Wachtürme in 400 bis 600 m Abstand mit Sichtverbindung, durch am Limes gelegene Kleinkastelle oder sog. „Feldwachen“ (z. B. bei Kleindeinbach und im Schießtal) und durch hinter der Grenze ininigem Abstand gelegene größere Kastelle (in der Umgebung Gmünds in Welzheim, Lorch, Unterböbingen und Aalen).

Der Wanderer, der einen größeren Abschnitt des Limes in einer oder mehreren Tageswanderungen auf dem Wanderweg zurücklegt, ist durch die ihm zahlreich begegnenden gut sichtbaren und z. T. konservierten Limes-Überreste, die Wachtposten und die Kastelle so „verwöhnt“, daß eine Erschließung auch der bescheideneren Limes-Spuren durch einen Wanderweg sich nicht lohnen würde. Außerdem kann der am heimatischen Limes interessierte Gmünder die in der näheren Umgebung gelegenen wichtigeren Römer-Reste (Kastellbad Schirenhof, Kastell Böbingen, Limes von Lorch nach Pfahlbronn, im Rotenbachtal bei Gmünd, im Grubenholz bei Mögglingen) größtenteils bequem mit dem Auto erreichen.

Die folgenden Zeilen wenden sich dagegen hauptsächlich an den Limes-Freund, der auch die unscheinbarsten Limes-Reste in Gmünds nächster Umgebung mit Hilfe des Limeswanderwegs kennenlernen möchte. Sie geben auch die nötigen Korrekturen, wo Buch und beigelegte Karte vom tatsächlichen Wegverlauf abweichen. Meine Streckenbeschreibung ist in zwei Wandervorschläge Lorch – Gmünd und Gmünd – Herlikofen aufgeteilt, die sich z. B. auch für Schulwandertage eignen würden. (Ein möglicher Einwand ist noch auszuräumen: Detaillierte Lageangaben der Limes-Spuren sind durchaus keine Aufforderung für „Hobby-Archäologen“ – wie man jene modernen Vandalen, die auf der Suche nach Funden archäologische Befunde unwiederbringlich zerstören, verharmlosend nennt. Denn 1. sind die hier beschriebenen Anlagen durch Karten und Literatur schon hinreichend genau auffindbar und 2. sind sie – ohnehin relativ fundarm – schon alle untersucht, können also illegalen „Schatzgräbern“ keine Funde mehr liefern.)

Zuvor noch einige Angaben zu den von mir herangezogenen schriftlichen Unterlagen. An brauchbaren Streckenbeschreibungen besteht kein Mangel: grundlegend ist immer noch Oscar Parets Beschreibung

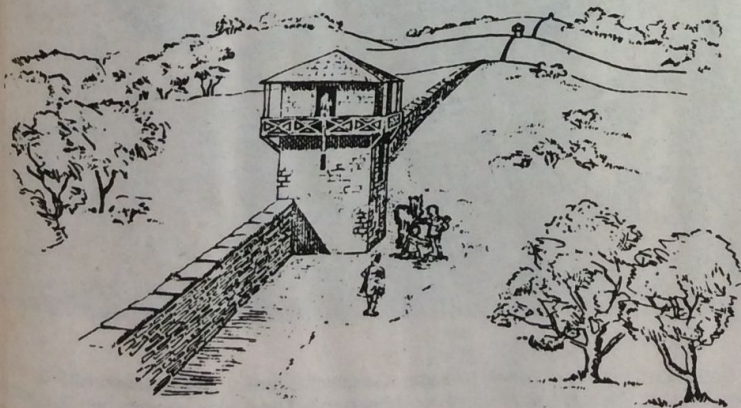


HINWEISSCHILD auf den Limeswanderweg im Rotenbachtal.

(Foto: K. Grat).

der Limes-Strecke 12 vom Haghof bei Welzheim bis zur bayerischen Grenze im großen Limeswerk „Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches“ (ORL) aus dem Jahr 1935 (als Jahressgabe der VHS Aalen 1980 u. d. T. „Limes Raeticus. Der Verlauf der Grenze des Römerreiches im Ostalbkreis“ von Bernhard Hildebrand im

Nachdruck wieder zugänglich gemacht). Nur historische Bedeutung kommt dagegen einer Beschreibung des Limes von Mögglingen bis Lorch aus Andreas Buchners 1821 erschienener „Reise auf der Teufelsmauer“ zu, die Georg Stütz im selben Jahr in den Gmünder Heimatblättern 8 (1935) S. 140–143 veröffentlicht hat. Ein moderner Limeswanderführer war Wilhelm Schleiermachers Buch „Der römische Limes in Deutschland“ (3. Aufl. 1967, zit.: Schl.), das 1974 durch Dietwulf Baatz' Limesführer „Der römische Limes. Archäologische Ausflüge zwischen Rhein und Donau“ (2. Aufl. 1975, zit.: B) ersetzt wurde. Seine Ergebnisse von 1935 hat O. Paret zuletzt 1971 in seinem Beitrag „Die Vor- und Frühgeschichte der Landschaft um Schwäbisch Gmünd“ für den von Peter Scherer herausgegebenen Sammelband „Schwäbisch Gmünd. Beiträge zu Geschichte und Gegenwart der Stadt“ kurz zusammengefaßt (die Streckenbeschreibung S. 277–283 ist zum großen Teil wörtlich aus Parets Buch von 1961 „Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit“ S. 344ff. übernommen). Die jüngste wissenschaftliche Beschreibung des Limesverlaufs im Gmünder Raum aus der Feder von Rolf Schweizer und Bernhard Hildebrand findet man in dem Handbuch „Die Römer in Baden-Württemberg“ (1976, zit.: RiBW). Demgegenüber faßt sich das hier besprochene Buch „Der Limes in Südwestdeutschland“ (hier S. 101–110, zit.: L.) relativ kurz und übergeht z. T. unscheinbare Reste. Als wichtige Hilfsmittel sind noch die topographischen Karten (TK) 1:25000 (7124 Schw. Gmünd, 7125 Mögglingen, 7224 Lorch) zu nennen, da die dem Limesbuch beigegebene Wanderkarte (zit.: LKarte) den Verlauf des Wanderwegs z. T. nicht genau wiedergibt. Doch werde ich im



Rätischer Limes. Rekonstruktion der letzten Ausbaustufe (aus: D. Baatz, Die Wachtürme am Limes 1976).



folgenden versuchen, Limestrasse und Wachpostenspuren so genau zu beschreiben, daß jeder interessierte Wanderer sie ohne weitere Hilfsmittel vom Limeswanderweg aus auffinden kann (Stand: Ende Februar/Anfang März 1981; für Begleitung bzw. Unterstützung danke ich S. Daul, U. Scheurle, H. Schmid und E. Schwarzkopf). Der Limeswanderweg selbst ist hinreichend gut durch kleine Metallschildchen mit stilisiertem Wachturm und rotem Strich gekennzeichnet.

#### Von Lorch ins Rotenbachtal

Wandervorschlag 1: Kloster Lorch – Bahnhof Schwäbisch Gmünd (Wanderzeit bei zügigem Wandern ohne Aufenthalte und Umwege etwa drei Stunden). Wer will, kann zuvor das kleine Lorchener Heimatmuseum mit römischen Funden im Kloster Lorch besichtigen (Schlüssel an der Pforte). Von dem an der Straße Alldorf – Lorch rekonstruierten Holzwachturm hat man eine vorzügliche Aussicht. Über den Hermann-Löns-Weg geht es, dem Turm-Symbol folgend, ins Schweizerbachtal hinab. Auf der anderen Talseite führt der Limesweg auf einem gekiesten Waldweg nach links (die LKarte weist einen anderen Verlauf auf). Wer den Wachtposten (Wp.) 12/17 auf dem Hang des Kammerbergs (eingetragen auf TK 7124) besichtigen will, folgt dem Fahrweg durchs Schweizerbachtal in Richtung „Wachthaus“ bis die Limeshinweisstele in Sichtweite ist. Links stößt man etwa 70 m vor der Stele auf die Grenze der Waldabteilungen 2/5 Schweizersee und 2/6 Kammerberg. Zwischen den beiden Bäumen mit den Abteilungschildern führt ein Weg („Abteilungslinie“) senkrecht den Hang hinauf. Nach ca. 200 m biegt bei einem Hochsitz links ein Pfad ab. Wenn man diesem 20 m folgt, bemerkt man links im Wald eine gerodete Stelle mit einem grasbewachsenen flachen Hügel. Herumliegende Steine und in der NW-Ecke drei Lagen Mauerwerk weisen ihn als Schutthügel des Wp. 12/17 aus. Der genannten Abteilungslinie folgend, stößt man oben wieder auf den gekiesten Limeswanderweg (Zugang zum Wp. von oben: Orientierung ebenfalls über die Abteilungsschilder, rechts eine auffällige Rodung mit der schnurgerade abwärts verlaufenden Abteilungslinie).

Der Limesweg erklimmt nun die Hochfläche von Hangendeinbach. Östlich des Ortsausgangs von Hangendeinbach steht man an einem Wegeknotenpunkt bei einem Bauerngehöft. Wer den auf der TK 7224 eingetragenen Wp. 12/19 auffinden möchte, muß den rechts von dem Gehöft in die Äcker führenden Feldweg nehmen (der Umweg lohnt allerdings nur für Limes-Enthusiasten!). Einem nach rechts senkrecht zu diesem Weg abbiegenden zweiten Feldweg folgt man bis zur Grenze von Acker und Wiese. Wp. 12/19 („ganz flacher Hügel in einer Wiese“ B., RiBW) zeigt sich rechts etwa 30 m vom Weg am Ackerrand als deutliche Bodenwelle. Daß hier im Acker relativ viele Steine liegen, ist bei dem steinigen Boden der umliegenden Äcker – für sich allein genommen – nicht beweiskräftig. Der alte Hofbauer erzählte uns, daß vom Pflug hier große behauene Steine freigelegt worden seien und daß er als Kind mit dem Gmünder Oberpostinspektor Schmid nach dem Limes gegraben habe. Schmid habe im Wald vergeblich nach dem (bislang nicht gefundenen) Wp. 18 gesucht.

Zurück auf dem Limesweg, begleiten wir diesen bis Kleindeinbach. Nördlich des Ortsausgangs beginnt der Abstieg in Richtung Rotenbachtal. Die geringen Spuren des Kleinkastells Kleindeinbach (L.: „leichte Schanze“, RiBW: „die Überreste ... sind nur noch dem kundigen Auge sichtbar“) sind ohne die TK 7224 nicht ganz einfach zu finden. Beim Eintritt des Limeswanderwegs in den Wald biegt links ein Forstweg ab, der sich nach wenigen Metern in zwei Wege gabelt, zwischen denen in einiger Entfernung die Anlage im Hochwald

auf einer Terrasse verborgen liegt. Man wählt den rechten dieser beiden Wege und folgt ihm bis rechts ein Weg zum Tal abzweigt und geradeaus eine Klinge abfällt. Einige Meter links vom Weg bemerkt man eine leichte Böschung, die sich als Teil der flachen Umwallung einer etwa 25x25 m großen Anlage zu erkennen gibt. Auf ihrer Begrenzung liegen viele Steine herum, an einer Stelle der Westseite ist auf etwa einen Meter eine Schicht schräggestellter Steine freigelegt. Etwa 50 m hangaufwärts mündet der obere Weg der erwähnten Wegegabel am einspringenden Winkel der heutigen

Waldgrenze in die Wiese der Flur „Burstel“ die ihren Namen (Burgstall) von dem Kleinkastell hat. Zum gekiesten Limeswanderweg zurück kommt man, wenn man die Grenze zwischen dichtem Wald und Hochwald hangabwärts (zunächst auf dem erwähnten, talabwärts führenden Weg verfolgt. (wird fortgesetzt)

Redaktion der „Gmünder Geschichtsblätter“  
Dr. K. J. Hermann. Manuskripte sind zu senden an: Dr. K. J. Hermann, Gmünder Geschichtsverein, Augustinerstraße 3.



Klaus Graf:

# Limeswandern bei Schwäbisch Gmünd

Zu einem neuen Limeswanderbuch / 2. Vom Rotenbachtal nach Herlikofen

Der Beginn der rätischen Mauer am westlichen unteren Talhang des Rotenbachtals bei Schwäbisch Gmünd ist eine besonders markante Stelle für den gesamten obergermanisch-rätischen Limes des Römerreiches. Vermutlich hier stießen die römischen Provinzen Obergermanien (Hauptstadt Mainz), deren Grenzsicherung im Endausbau aus Wall und Graben samt Palisade bestand, und Rätien (Hauptstadt Augsburg), gegen das freie Germanien durch die rätische Mauer gesichert, zusammen (zur Provinzgrenze vgl. auch A. H. Nuber im ostalb/einhorn 1/1974 H. 2, S. 150 ff.).

Leider wurde diesem wichtigen Punkt bei der Anlage des Wanderwegs kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Anders als auf der L-Karte eingezeichnet, wählt der Weg einen viel zu steilen, nur bei gutem Wetter begehbaren Abstieg ins Tal auf einem zur Mauer parallelen Rücken. Im unteren Teil dieses Abstiegs empfiehlt es sich, den Weg zu verlassen, um rechts auf den etwa zehn Meter entfernten Schuttwall der Mauer zu kommen. Folgt man ihm hangaufwärts, so stößt man auf den – entgegen der Aussage des hier besprochenen Buches „Der Limes in Südwestdeutschland“ – nicht mit einem Hinweisschild versehenen Maueranfang, an dem mehrere Steinlagen freigelegt sind. Der hangaufwärts den Schuttwall fortsetzende Rücken ist natürlichen Ursprungs.

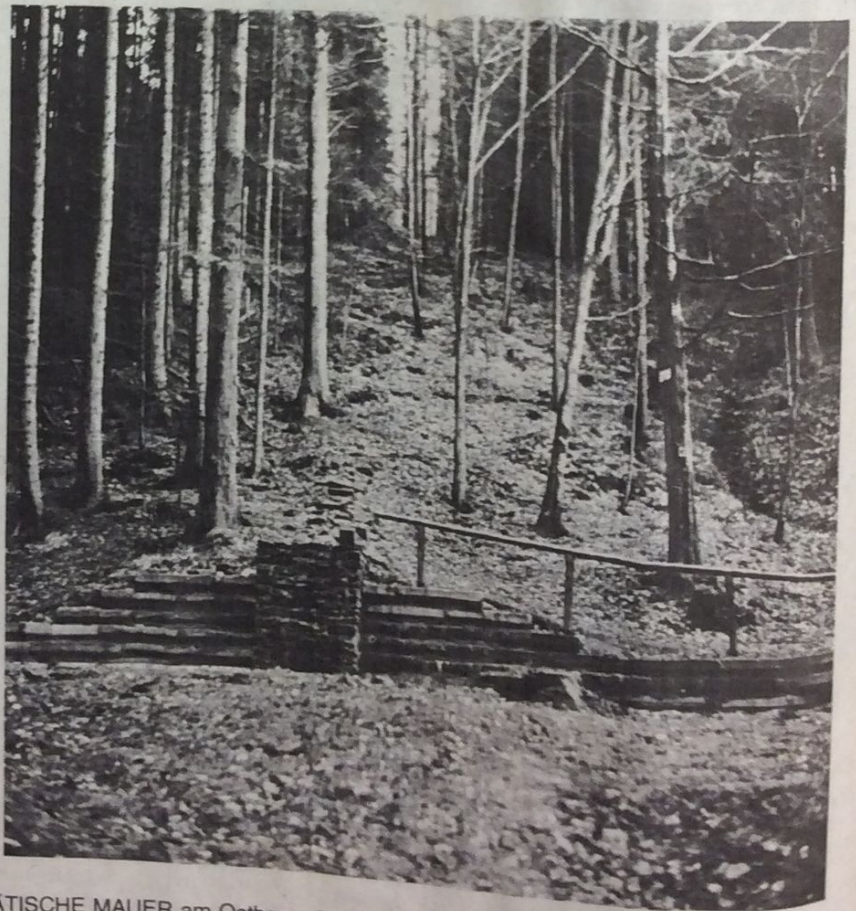
In der Talsohle wird das Mauerfundament durch einen kleinen Wasserlauf sichtbar angeschnitten. Den Rotenbach selbst muß man in Ermangelung eines Übergangs mühsam in Ermangelung eines Übergangs hüpfenderweise überschreiten. Auf der anderen Talseite ist die rätische Mauer am Schnittpunkt mit dem Weg im Tal rekonstruiert (vgl. auch B. Hildebrand im Amtsbl. d. Ostalbkr. 1977 Nr. 38). Als ausgeprägter, schön sichtbarer Schuttwall bilden die hangaufwärts ziehenden Mauerreste die durch alte Grenzsteine markierte Grenze der ehemaligen württembergischen Oberämter Welzheim und Gmünd. In der nächsten Umgebung Gmünds ist dieses Teilstück zweifellos der attraktivste Limesrest.

Auf der Höhe des Wustenrieter Felds angelangt, verschwinden die sichtbaren Reste (auf der L-Karte falsch kartiert). Zur Abkürzung kann man auf zwei alleinstehende Bäume an der Straße Vogelhöfe – Wustenriet zuhalten. Nach 125 Metern verläuft ein Feldweg bis zur Straße im Zug der Mauer. Der Limeswanderweg führt durch die Spitzäckerstraße im Wustenrieter Neubaugebiet in den Wald Nepper (von der L-Karte

abweichend, die auch ein sichtbares Limesstück im Nepper falsch kartiert) und durch diesen zum St. Salvator, von wo aus man schnell am Bahnhof ist.

Limesenthusiasten können die schwachen Spuren der rätischen Mauer im Wald Nepper aufsuchen (Schl.: „ein zum Teil stark verrutschter Steinriegel“; RjBW konnte infolge „dichten Gestrüppes“ im „durchfurchte(n) Gelände“ (2) keine Anhaltspunkte ausmachen). Rechts von der Limesstele an der von den Vogelhöfen

kommenden Straße sieht man einen Zaun auf den einspringenden Winkel der Waldgrenze zulaufen. Bei diesem Knick tritt ein Fußweg in den Wald ein. Nach kurzem Abstieg gabelt sich der Weg. Man wählt den linken, waldeinwärts führenden Pfad und bemerkt wenige Meter rechts davon im Hochwald einen schwach ausgeprägten flachen Rücken von rund 100 Meter Länge, auf dem zum Teil auffällig viele Steine herumliegen (er verläuft etwa in der Limesrichtung Ost 20° Nord). Der ihn nördlich begleit-



RÄTISCHE MAUER am Osthang des Rotenbachtals: Rekonstruktion und Schuttwall.  
(Foto: K. Graf)



tende Pfad führt schließlich auf einen Kiesweg, jenseits von dem ich im unruhigen Kalksteingelände keine Spuren mehr feststellen konnte. Der Kiesweg mündet wieder in den Limeswanderweg (Achtung Wanderer in Gegenrichtung: bei einer Weggabel, an der links ein Hinweisschild „Limeswanderweg Wörnitz-Rems-Main“ und einige Bäume weiter ein altes Holzschild „Zum Limes“ in Richtung des ausgehauenen Kieswegs weisen, den anderen, rechts abweigenden Weg nehmen! Das Turmsymbol lag am 1. 3. 1981 auf dem Stumpf eines abgesägten Baums am richtigen Weg!).

### Nepperberg-Schießtal: kein Limesnachweis

Zwischen dem Wald Nepper und dem Schießtal konnte der Limes archäologisch bislang nicht nachgewiesen werden. Eine archäologische „Ente“ war Schleiermachers Notiz in den Nachträgen seines Limesführers: „In Schwäbisch Gmünd wurde 1963 im Taubental nördlich vom Eisweiher ein bisher unbekannter Steinturm (= Wp. 12/26a) entdeckt“ (S. 237). Etwas nähere Informationen sind dem Gurba-Ordner Sachsen, Römisches, im Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd zu entnehmen, der unter seinen oft unwichtigen Zeitungsausschnitten, Manuskriptkonzepten, Aufzeichnungen usw. auch schätzenswertes Material, u. a. Stücke aus dem schriftlichen Nachlaß des Limesforschers Oberpostinspektor Schmid enthält (z. T. verwertet bei Deibele, Unsere Heimat 1/1949, S. 83 f.).

Dabei befindet sich neben einem undatierten Artikelkonzept des Gmünder Stadtarchivars Albert Deibele aus den 60er Jahren, demzufolge im Taubental „vor einigen Jahren“ bei Straßenbauarbeiten ein Wachturm bei der Jugendherberge hart an der Straße und kurz vor dem Forstamt festgestellt worden sei, auch ein Schreiben Oscar Paret an Deibele vom 11. 6. 1957. Paret dankt für den Bericht mit zwei Fotos (beides im Stadtarchiv nicht auffindbar) über einen Mauerfund im Taubental. Wenn das Mauerwerk wirklich römisch sei, kommt nach Paret kein Wp. in Betracht, da diese nie im Tal angelegt worden seien, sondern möglicherweise eher „eine kleine Brücke über den Bach“. Weitere Informationen über diesen ominösen Fund, der aus Lageerwägungen in der Tat kein Wachturm sein kann, fehlen (eingetragen ist er auf dem Kartenwerk von L. Neff über den Limes im Gmünder Stadtarchiv 15/179 als Wp.).

Wie sich auch ein so erfahrener Limesforscher wie Oberpostinspektor Schmid täuschen konnte, beweist ein am 30. 6. 1942 aufgenommenes Protokoll über die Aussage des Technikers und Geologen Max Geiger die Führung des Limes auf der Markung die Großeinbach betreffend (ebenfalls in besagtem Gurba-Ordner). Geiger und Schmid hatten etwa 1936/37 einen fortlaufenden Streifen von Angulatensandsteinplatten in den Äckern bei Kleindeinbach beobachtet und folgerten daraus, daß die rätische Mauer nicht beim sog. „Maueranfang“ begonnen, sondern an die Südostecke des Kleinkastells Kleindeinbach Anschluß gehabt habe und von dessen Südwestecke zum Wp. 21 (in der Nähe der Straße nach Großeinbach) verlaufen sei.

### Von Gmünd nach Herlikofen

Wandervorschlag 2: Gmünd - Herlikofen (Wanderzeit bei zügigem Wandern: 2 Stunden). Ausgangspunkt ist die Becherlehenstraße. Von der Ziegelbergstraße zweigt der Fußweg nach Mutlangen ab, dem man bis zur Hangkante der Mutlanger Heide folgt. Durch den Schuppenwald geht es auf einem Kiesweg hinunter ins Schießtal mit den Werkanlagen der Zahnradfabrik. In der Talsohle wurde der Limes in den 30er Jahren mehrmals archäologisch nachgewiesen



BEI GRABUNGEN 1972 freigelegtes Limesfundament im Wald Hintere Orthalde im Schießtal. (Foto: ZF)

(über die Grabungen von 1936 vgl. Deibele in „Unsere Heimat“ - Beil. z. NWZ - 1/1949, S. 83 f.). Im Gotteszeller Lagerbuch von 1455 erinnern noch die Wiesennamen „pfall wiss“ und „grab wiss“ an den Limes (G. M. Kolb in „Die Stauer und Schwäbisch Gmünd“ 1977, S. 106).

Bis vor wenigen Jahren gab es keinen Nachweis für den Verlauf der rätischen Mauer am Westhang des Schießtals im Schuppenwald. Etwa 1979 konnte Forstdirektor Halder, dem ich für diese und andere Auskünfte zu Dank verpflichtet bin, an der Böschung der Straße nach Lindach bei Bauarbeiten die Trasse der Mauer unzweifelhaft im Straßenanschnitt beobachten. Die Stelle befindet sich an der Böschung oberhalb des ZF-Werktores. Einige Meter oberhalb - an dem ehemaligen Grünhaldensträßchen - fand sich die Mauer in einer kleinen Erhebung. Auf ihr steht ein Baum mit Waldabteilungsschild „Stadt Schwä-

bisch Gmünd IV Schuppenwald Abt. IV“ (10 m links von dem Nistkasten Nr. 10).

Auf der anderen Talseite steht an der Böschung des Herlikofer Wegs die Limesstele. Unterhalb des ZF-Parkplatzes und direkt neben dem Werkzaun bemerkt man im Gerstrüpp die Mauertrasse in Form von verwitterten, geschichteten Steinen mit Mörtel. Unmittelbar oberhalb der Limesstele sieht man im Wald den Erdrücken, der die Mauer birgt (über ihre Freilegung im September 1973 berichtete Heinz Schmid im „ZF-Ring“ 23/1973 H. 2, S. 18-20; der wiss. Fundbericht erschien in den Fundberichten aus Baden-Württemberg 5/1980, S. 248 f.). Wer dem Limeswanderweg folgt, der vom Eintritt in den Wald „Hintere Orthalde“ bis Herlikofen von dem im Buch beschriebenen und auf der L-Karte eingezeichneten Verlauf völlig abweicht, bekommt die Limesreste im Wald allerdings nicht zu Gesicht. Doch lohnt ein Abstecher von einer Viertelstunde.



Nach etwa 40 Metern schneidet der Schuttwall einen Forstweg und begleitet dann auf etwa 150 Metern einen Wanderweg auf der linken Seite. Eine bei der Grabung von 1972 offengelassener Suchschnitt mit dem Mauerfundament ist beinahe ganz zugewachsen. 30 Meter weiter gabelt sich der Weg, und in der Wegegabel soll die sog. Feldwache Hintere Orthalde als „flaches, verschliffenes Mauerviereck“ (B., L.) zu erkennen sein. Rechts vom Weg, an dem ein verblichenes altes Holzschild auf dem flachen Schuttwall der Mauer auf diese hinweist, beobachtet man eine flache Böschung, die eine kaum ausgeprägte Terrasse begrenzt. Die unauffällige Schanze der Feldwache hat Ausmaße von etwa 15 x 15 Meter und liegt im Hochwald in niedrigem Brombeergestrüpp. Mauerreste sind nicht mehr sichtbar, und man muß länger suchen, bis man auf eine Stelle mit herumliegenden Steinen stößt. An einer Stelle zeigt sich eine Steinpackung, wenn man das Moos wegkratzt.

Der Weg folgt dem Limes bis zu einem Kiesweg. Danach ist er im Wald als flacher Wall noch bis zu einem halb aus der Erde gerissenen Marktstein zu verfolgen. Die sichtbaren Reste enden kurz vor einem Bachlauf, jenseits von dem im flachen Wald (1935 noch Wiese) keine Limessempuren mehr zu sehen sind.

Über den genannten Kiesweg kommt man wieder auf die Straße und den Limeswanderweg zurück, der nach dem Umspannwerk rechts in einen Waldweg einbiegt. Dieser führt auf die Liashochfläche von Herlikofen, die zuletzt über Treppen zur Straße „In den Krumen“ erreicht wird. Über die Gmünder Straße gelangt man zu der ausgedehnten Straße „Am Limes“ im Herlikofer Neubaugebiet (Limesstele!), in deren Mitte die 1764 errichtete Kapelle „Christus im Kerker“ wohl an der Stelle eines Limes-Wp. steht. Bis hierher sind es gute 90 Wanderminuten, an die man noch 20

Minuten anschließen kann, um die Limesreste östlich von Herlikofen aufzusuchen.

Am Ende der Straße „Am Limes“ markiert eine Hecke an der rechten Straßenseite den Mauerverlauf. Kurz vor der scharfen Rechtskurve der Straße nach Hussenhofen leitet das Turmsymbol uns auf einen Feldweg, der in etwa 20 Meter Abstand links von der Limesstasse entlangzieht. Der Limes bildet hier eine Ackergrenze (Flurname „Pfahlacker“!), ist allerdings nur auf etwa 15 Meter unter einer Baumhecke als deutlicher Steinriegel sichtbar. Nach einem kurzen Stück ohne Hinweise ist der Mauerverlauf wieder Ackergrenze, bevor er den Wanderweg schneidet, wo dieser scharf nach rechts abbiegt. Wir kehren zur Ker-

kerkapelle zurück, von dort über die Kerkerstraße zum „Adler“ an der Hauptstraße (links die Bushaltestelle). Abschließen bleibt festzuhalten; Für die Fernwanderer und die überwiegende Mehrzahl der Limeswanderer leistet der Wanderweg mit dem neuen Limeswanderbuch mit seiner Karte als instruktives und praktisches Hilfsmittel zweifellos gute Dienste. Jedem kleinen Minderheit von Limesfans, die nicht nur ausgewählt schöne Reste, sondern die in ihrer Erhaltung zum Teil heute höchst gefährdeten – Limessempuren in ihrer Gesamtheit abwandern will, wird allerdings auch in Zukunft Exkursionen in unwegames Knollenmergelrutschgelände nicht scheuen dürfen.